



Ansgar Wucherpennig

Sexualität bei Paulus

Freiburg: Herder 2020

248 S., 24,00 €

ISBN 978-3-451-38689-3

Juliane Eckstein (2023)

Das Buch hat seinen Ausgangspunkt im Jahr 2018, als Ansgar Wucherpennig SJ zum Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt wiedergewählt worden war, ihm aber das Nihil Obstat, also die römische Unbedenklichkeitsbescheinigung, verweigert worden war. Er hatte in einem Zeitungsinterview eine falsche Paulusrezeption für die Diskriminierung von Frauen und Homosexuellen in der Katholischen Kirche verantwortlich gemacht. Schließlich erhielt Wucherpennig das Nihil Obstat doch, aber mit der Auflage, seine Aussagen durch gründlichere Forschung zu untermauern oder ggf. zu widerlegen. Das Buch ist ein Ergebnis dieser Forschungen und ein sehr gründliches dazu. Es beschäftigt sich nicht nur mit Homosexualität, sondern breiter mit Sexualität und Geschlechterordnungen in den paulinischen Briefen.

Bewusst beginnt Wucherpennig nicht mit den einschlägigen Passagen Röm 1,24–27; 1 Kor 6,6–10, also mit denen, die im Katechismus der Katholischen Kirche herangezogen werden, um die Ordnungswidrigkeit homosexueller Handlungen zu begründen. Stattdessen setzt er bei den Schöpfungserzählungen in Gen 1–3 einerseits und dem Dekalog (Ex 20; Dtn 5) andererseits an, bespricht davon ausgehend 1 Kor 6,12–20; Röm 1,26–27; Röm 7; 1 Kor 11,2–16 und endet schließlich beim Galaterbrief, insbesondere bei Gal 5,1. Im Anschluss an diese exegetischen Ausführungen liest er lehramtliche Aussagen über Homosexualität und Gender bzw. über Frauen und Ämter im Lichte seiner exegetischen Ergebnisse.

Die umstrittenen Passagen aus dem Römer- und ersten Korintherbrief werden dadurch lediglich zu Stationen in einer großen Bewegung. Dies entspricht sowohl ihrer Funktion als auch ihrer gattungskritischen Einordnung, denn sowohl Röm 1,27 als auch 1 Kor 6,9 dienen einer übergeordneten Argumentation lediglich als illustrative Beispiele, wie Wucherpfennig deutlich herausarbeitet. Was oder wer auch immer mit *malakoi* und *arsenokoitai* gemeint ist, für Paulus sind sie kein Dreh- und Angelpunkt der Argumentation.

Als entscheidend identifiziert Wucherpfennig stattdessen den paulinischen Umgang mit politischen und sozialen Geschlechterrollen, den er in immer neuen Versionen eines semiotischen Quadrats skizziert (S. 37, 166, 197, 200, 209). Paulus bewege sich mit seiner Mission durch Gesellschaften, die sowohl von imperialen als auch von Geschlechter-Hierarchien geprägt seien. Anhand des römischen Bildprogramms zeigt Wucherpfennig, dass die politische Ordnung im römischen Reich auf dem hierarchischen Gegensatz zwischen Rom und den Völkern (*ethnēs*), dem Kaiser und den Eroberten, den Siegern und den Verlierern, den Starken und den Schwachen, den Männern und den Frauen, den Freien und den Versklavten beruhte (S. 33–38). Als jüdischer Mann bewegt sich Paulus zudem in noch weiteren Gegensätzen, welche die römischen Hierarchien teilweise verstärken, teilweise aber auch durchkreuzen: zwischen Gott und Gottlosigkeit, Tora und Gesetzlosigkeit, Juden und Fremden (*ethnēs*, S. 194–198).

Paulus ist Teil dieser mehrfachen Gesellschaftshierarchien. Wucherpfennig zeigt, wie Paulus an manchen Stellen unhinterfragt deren Prämissen übernimmt, sie an anderen Stellen aber auch durchbricht. Beispielsweise lese Paulus die Schöpfungserzählungen in der Septuaginta, der antiken griechischen Übersetzung, androzentrisch – also auf den Mann als Zentrum und Krone zugespitzt, was sich in seinen Bezugnahmen auf eben jene Schöpfungserzählungen zeige. So begründe er in 1 Kor 11,9 die Überordnung des Mannes über die Frau damit, dass in erster Linie der Mann Gottes Bild sei, und erst über ihn vermittelt die Frau. Wucherpfennig kann nachweisen, dass dies einer möglichen, aber nicht zwingenden Auslegung der Septuaginta (Gen 2,18–20) entspricht. Ähnlich verhalte es sich mit 1 Kor 6,16–17, wo Paulus die Inanspruchnahme von Prostitution kritisiere, indem er auf Gen 2,24 zurückgreife. Dabei lese er das Zusammenkleben (in der Einheitsübersetzung „anhängen“) von Frau und Mann in der griechischen Übersetzung als einen eindeutig sexuellen Vorgang, den Gott aktiv betreibe, wodurch sich im Vergleich zum Hebräischen eine Akzentverschiebung ergebe.

Auf der anderen Seite durchbreche Paulus diese Geschlechterordnung, indem er sich z. B. in Röm 7,24 selbst auf der Seite der Unterlegenen und Schwachen verorte. Im Galaterbrief schildere Paulus an mehreren Stellen, wie er mit dem Gekreuzigten auf die Seite der von Rom unterworfenen Völker wechsele (199–202). Einen Tiefpunkt dieser Bewegung, in der paulinischen Theologie aber einen Höhepunkt, erkennt

Wucherpfennig in Gal 4,19, wenn sich Paulus metaphorisch selbst als gebärende Frau darstellt – dem metaphorischen Inbegriff für Schwäche und Unterlegenheit. Daraus ergibt sich für Wucherpfennig eine Befreiungsdynamik, hinter die eine Hermeneutik der Paulusbriefe nicht zurückdürfe. Keineswegs könnten Paulus' Schriften „heute noch herangezogen werden, um als biblische Beweistexte für misogynie oder homophobe Positionierungen zu dienen“ (S. 211).

Insgesamt macht es sich Wucherpfennig nicht leicht. Es setzt sich ausführlich mit den einschlägigen Passagen auseinander und sucht keine einfachen exegetischen Lösungen. Er nimmt die Paulusbriefe radikal ernst, auch in den Aussagen, die heute kaum noch vermittelbar sind. In zahlreichen Rekursen auf außerbiblische Quellen macht Wucherpfennig Paulus' Prägung plausibel. Vor allem ordnet er die kritischen Passagen in den weiteren Kontexten einer gesellschaftlichen und politischen Geschlechterordnung ein. Wucherpfennig kann überzeugend nachweisen, dass die beiläufigen paulinischen Aussagen über gleichgeschlechtliche Akte „situativ und historisch bedingt sind“ (S. 189). Folglich könnten und dürften sie nicht ohne ein Verständnis dieser Ordnung rezipiert werden. Wucherpfennig bringt das Kunststück fertig, sich zwar eingehend mit den im Katechismus genannten Passagen auseinanderzusetzen, durch die Gesamtanlage des Buches aber auch die Beiläufigkeit dieser Passagen zu verdeutlichen.

Leider übernimmt Wucherpfennig unhinterfragt den lange gängigen Topos einer weit verbreiteten Tempelprostitution, insbesondere in Heiligtümern der Aphrodite, auch und besonders in Korinth (S. 85–89). Neuere Forschungen machen darauf aufmerksam, dass es dafür keinerlei Belege gibt und dass diese Annahme vor allem auf Missdeutungen und Zirkelschlüssen beruht (Tanja S. Scheer (Hg.), *Tempelprostitution im Antertum: Fakten und Fiktionen*, Berlin 2009). Wucherpfennig sitzt hier einer rhetorischen Taktik auf, die er eigentlich zu demaskieren versucht. Strabon, auf den er sich besonders stützt, stellt die von Rom unterworfenen Völker als minderwertig dar, indem er ihnen fremdartige Sexualpraktiken unterstellt.

Dennoch ist dieses Buch eine lohnenswerte, wenn auch anspruchsvolle Lektüre für alle, die sich nicht mit einfachen Antworten zufriedengeben. Zudem bietet es eine Fundgrube an weiterführender Literatur, auch zu anderen Bibelstellen.

Zitierweise: Juliane Eckstein. Rezension zu: *Ansgar Wucherpfennig. Sexualität bei Paulus. Freiburg 2020*
in: bbs 2.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Wucherpfennig_Paulus.pdf